

Einleitung.

Alle Siedlungen, die heute das württembergische Land bedecken, reichen nicht über jene Jahre zurück, da die Römer aus ihm verjagt wurden. Eine viel größere Zahl von Jahrtausenden als die seither verflossenen umfaßt seine Vor- und Frühgeschichte; aber die Wohnstätten aus früherer Zeit sind alle vom Erdboden verschwunden. Die Römerherrschaft erlag in den Jahren 259 und 260 nach Christus dem Einbruch des Alamannenstammes. Seitdem ist die Bewohnung nie mehr ernstlich unterbrochen worden. Wenn auch manche Stürme über das Land hinweggebraust sind, so sehen wir doch im ganzen eine stetige Entwicklung, deren Ergebnis das heutige Bild des Anbaus und der Örtlichkeiten darstellt. Ein eigenwüchsiges Volk mit reicher Überlieferung läßt sich in einer längst irgendwie von Menschenhand genutzten Landschaft nieder und richtet sich nach seinen rechtlichen und wirtschaftlichen Gewohnheiten in ihr ein. An sie oder wenigstens ihre größere Hälfte haben die Nachfahren der Einwanderer in etwa 50 Geschlechtsfolgen ihren Fleiß, ihren nachhaltigen Willen, ihr ernstes Nachdenken, die Stärke, Wärme und Tiefe ihres Gemüts gewandt: Blut und Boden haben sich zu festem Bunde geeint.

Die deutsche Besiedlung des Landes, bis sie im wesentlichen vollendet war, erstreckt sich über einen Zeitraum von gegen 1000 Jahren. Ihre Erforschung begegnet nicht geringen Schwierigkeiten. Über die Landnahme wie über den Ausbau der Landschaft fehlen alle Berichte gleichzeitiger Geschichtsschreiber: diese widmen ihre Teilnahme den staatlichen und kirchlichen Ereignissen; das langsame, ununterbrochene Schaffen im Innern, zumal das wirtschaftliche, bleibt so gut wie unbeachtet. Erst im 8. Jahrhundert setzen die Urkunden ein, aber sie handeln meist von Schenkung und Verkauf und erwähnen die Anlage einer Siedlung höchstens nebenbei; gewöhnlich geben sie allein durch Erwähnung von Ortsnamen einigen Aufschluß.

So kann man nur durch mittelbare Schlüsse zur Erkenntnis der Vorgänge gelangen. Will man das Dunkel derselben lichten, so muß man eine ganze Reihe von Forschungsgebieten zu Hilfe rufen: die Geologie, Morphologie und Pflanzengeographie des Landes, die Sprachwissenschaft

durch Deutung der Ortsnamen, die Spatenforschung zumal der Reihengräberfelder, die Entwicklung des Rechts und der Wirtschaft, auch die staatliche und kirchliche Geschichte: alle erreichbaren Quellen müssen sorglich herangezogen und in Beziehung zueinander gebracht werden. Sie ergänzen sich gegenseitig: jede Errungenschaft aus der einen ist zugleich eine Überprüfung unserer aus der andern gewonnenen Erkenntnis. Oft hat man auch zu Rückschlüssen aus späterer Zeit zu greifen, um die früheren Verhältnisse aufhellen zu können.

Doch reichen diese verschiedenen Mittel der Forschung, umsichtig angewandt, gerade noch aus, um die Besiedlungsvorgänge im heutigen Württemberg festzustellen. Wenn auch nicht jede einzelne Ortschaft ganz genau nach dem Zeitpunkt ihrer Anlage bestimmt werden kann, im ganzen ist es doch möglich, ein deutliches Bild der Besiedlung von der Landnahme bis zum späten Ausbau zu gewinnen.

Im Jahr 1875 veröffentlichte der Marburger Rechtslehrer *W i l h e l m* *Ar n o l d* sein mit entzagedem Fleiß und großer Wärme geschriebenes Buch „Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme, zumeist nach hessischen Ortsnamen“; er hat die wissenschaftlichen Fragen auf diesem Gebiet erstmals aufgeworfen, freilich nicht alle sogleich richtig beantwortet. Seitdem er Bahn gebrochen hatte, erwachte überall in Deutschland die Teilnahme für dieses Forschungsfeld, auch in Württemberg. *K a r l* *B o h n e n b e r g e r* bearbeitete eine von dem Germanisten *E d u a r d* *S i e v e r s* 1884 gestellte Tübinger Preisaufgabe „Die Ortsnamen der Schwäbischen Alb nach ihrer Bedeutung für die Besiedlungsgeschichte“; sie erschien 1886 in den Württembergischen Vierteljahrshäften für Landesgeschichte ¹⁾. 1893 gab *J u l i u s* *H a r t m a n n*, der landeskundige Vertreter der Geschichte am Statistischen Landesamt in Stuttgart, eine kürzere Arbeit „über die Besiedlung des württembergischen Schwarzwalds, insbesondere des oberen Murgtals“ in die Württembergischen Jahrbücher für Statistik und Landeskunde 1893 ²⁾; 1894 stellte er in einer Schrift „Die Besiedlung Württembergs von der Urzeit bis zur Gegenwart“ (Württembergische Neujahrsblätter, Erstes Blatt 1894) zusammen, was damals über sie und über die Geschichte der Bevölkerung, auch einzelne spätere Zuwanderungen, bekannt war.

Seit Jahrzehnten hat mich die Besiedlungsgeschichte unseres Landes beschäftigt. Im Jahr 1892 verfaßte ich, ebenfalls von *Ar n o l d* angeregt,

1) IX, 1886, S. 15 ff.

2) S. 1 ff.

eine Abhandlung „Die Ansiedlungsgeschichte des württembergischen Frankens rechts vom Neckar“, der Landschaft, in der ich aufgewachsen war: ich durfte sie in den Württembergischen Vierteljahrsheften für Landesgeschichte 1894 veröffentlichen³⁾. Es ist ein abwechslungsreiches Gebiet, dessen Besiedlungsgeschichte manches Rätsel darbot; wie wohl nicht leicht in einer andern unserer Landschaften, waren fast alle Fragen zu lösen, die auch für das übrige Württemberg gestellt werden mußten; recht geeignet erwies es sich auch, falsche Ansichten über die Bewertung der Ortsnamenendungen zu berichtigen. Durch die Topographische Karte Württembergs und die Oberamtsbeschreibungen war trefflich vorgearbeitet. Die Ergebnisse haben späteren Überprüfungen standgehalten. Ich faßte sie 1923 zusammen in einem Aufsatz „Die Besiedlung des württembergischen Frankenlandes in deutscher Zeit“, den ich in die Besondere Beilage des Staats-Anzeigers für Württemberg gab⁴⁾, und konnte hier ergänzend darlegen, welche Wichtigkeit der von den Römern ihrer Grenzwehr vorgelegte breite Ödlandstreifen für die spätere Ansiedlung gewonnen hat.

Im Jahre 1898 schrieb ich sodann einen Aufsatz „Die Besiedlung des Alamannenlandes“, der ebenfalls in die Württembergischen Vierteljahrshefte aufgenommen wurde⁵⁾. Im Unterschied von der früheren Untersuchung, die sich von der Urzeit über alle späteren Zeitabschnitte erstreckt hatte, beschränkte ich mich in diesem auf die Landnahme und deren nächste Folgen, hinsichtlich der Quellen auf die Urkunden und die Grundwörter der Ortsnamen, soweit man aus diesen geschichtliche Schlüsse ziehen konnte. Neu war hier insbesondere der Nachweis, daß die Alamannen im eroberten Lande sich nach größeren Verbänden, ferner nach Hundertschaften und innerhalb dieser nach Sippen niederließen: hervorragende Forscher der deutschen Rechtsgeschichte wie Heinrich Brunner vertraten damals noch die Ansicht, die Hundertschaft sei ursprünglich eine Einrichtung des fränkischen Stammes und erst von diesem nach Gründung des großen Frankenreichs allmählich zu den andern deutschen Stämmen gelangt⁶⁾.

Als Julius Hartmann eine Neuauflage des vom Statistischen Landesamt herausgegebenen Werkes „Das Königreich Württemberg“ plante, und zwar diesmal nur als Bezirks- und Oberamtsbeschreibung, erbot ich mich, die „Deutsche Besiedlung“ der damals 64 Oberamtsbezirke des Landes

3) Neue Folge III S. 1—93.

4) 1923, S. 65—73, S. 81—85.

5) Neue Folge VII S. 301—350.

6) Heinrich Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte I, 1887, S. 117.

einzuflügen. Das vierbändige Werk erschien unter der Leitung seines Nachfolgers Viktor Ernst während der Jahre 1904—1907⁷⁾.

Nun waren die Erkenntnisse zur Reife gediehen, um zu einem Werk über die Besiedlung Württembergs in deutscher Zeit zusammengefaßt zu werden. Mein Lehrberuf und die fortdauernde Arbeit am Hohenlohischen Urkundenbuch und an der Geschichte des Hauses Hohenlohe haben mich davon abgehalten.

Ich durfte die schönste Freude des Forschers erleben, daß meine Untersuchungen zumal Landsleute aus der württembergischen Heimat zu fruchtbarem Weiterarbeiten angeregt haben. Schon die über das württembergische Franken den hervorragenden Geographen Robert Gradmann, der damals noch als Pfarrer in der hohenlohischen Heimat wirkte⁸⁾. Er brachte die Siedlungsgeschichte mit pflanzengeographischen Erscheinungen zusammen und zog ganz Mitteleuropa in den Bereich seiner scharfsinnigen Beobachtungen, die er in zahlreichen Einzelaufsätzen niederlegte. Während der Jahre 1913 und 1914 gab er sein vorzügliches Werk „Die Siedlungsgeographie des Königreichs Württemberg“ heraus, bestehend je aus einem Teil über das ländliche Siedlungswesen und über die städtischen Siedlungen⁹⁾. Während die Geographen vor ihm die menschlichen Siedlungen vorwiegend aus erdgegebenen Bedingtheiten erklärt und die ländlichen gegenüber den städtischen stark vernachlässigt hatten, betonte er nachdrücklich, daß man auch die geschichtliche Vergangenheit kennen müsse, um zu verstehen, warum eine Siedlung gerade hier und nicht anderswo angelegt sei, daß sich die erdkundlichen Zusammenhänge je nach der Leistungsfähigkeit des Menschen in Technik und Wirtschaft, nach seiner Gesinnung und geistigen Haltung ganz verschieden auswirken, ja, daß selbst eigenpersönliche Einflüsse mittätig sind, die vom Standpunkte des rein naturwissenschaftlichen Geographen als zufällig erscheinen müssen. Er hat die Ergebnisse

7) Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung nach Kreisen, Oberämtern und Gemeinden. Herausgegeben von dem K. Statistischen Landesamt I—IV, Stuttgart 1904—1907.

8) Robert Gradmann, Die ländlichen Siedlungsformen Württembergs, Petermanns geographische Mitteilungen 1910 S. 183: „Für siedlungsgeographische Untersuchungen liegen im Gebiet des Königreichs Württemberg die Verhältnisse nach mehr als einer Richtung ganz außerordentlich günstig . . . Endlich, und das ist wohl das wichtigste, sind die siedlungsgeschichtlichen Fragen hier in allen Hauptpunkten als gelöst zu betrachten, dank vor allem den ausgezeichneten Arbeiten K. Wellers und den vorhandenen topographischen Zusammenstellungen der Alttertumsfunde.“

9) Stuttgart, Verlag von J. Engelhorns Nachfolger 1914.

eines guten Teils seiner weitgreifenden Forschungen 1931 in seinem großen Werke „Süddeutschland“ zusammengefaßt¹⁰⁾.

Bald nach dem Erscheinen meiner „Besiedlung des Alamannenlandes“ und des „Königreich Württemberg“ hat dann Viktor Ernst im Zusammenhang mit der Neubearbeitung der Oberamtsbeschreibungen seine Aufmerksamkeit auch der Besiedlungsgeschichte zugewandt, nicht nur in den fünf Bänden, welche die Oberämter Urach, Münsingen, Tettmang, Riedlingen und Leonberg enthalten¹¹⁾, und in einer besonderen Abhandlung „Zur Besiedlung Oberschwabens“¹²⁾, sondern auch in seinen Schriften zur Geschichte der Stände und der Entstehung des Grundeigentums im deutschen Mittelalter¹³⁾. In diesen hat er, eingewurzelte Irrtümer berichtigend, der Forschung ganz neue Bahnen gebrochen. Gerade die wiederholte stoffliche Durcharbeitung der inneren Geschichte von Heimatlandschaften bis zur Gegenwart erschloß ihm eine Fülle bisher noch gar nicht gestellter Fragen, und sein bohrendes Nachdenken fand immer sicherer die Antworten; es bildeten sich ihm allmählich ganz neue Auffassungen über die innere Geschichte des schwäbischen Stammes heraus: er hat damit auch die germanische Frühgeschichte entscheidend gefördert. Seine wohlüberlegten, vorsichtigen und gründlichen, zum Teil grundstürzenden Entdeckungen begegneten, wie das natürlich ist, im übrigen Deutschland vieler Unsicherheit, ja anfänglich starker Ablehnung und drangen nur langsam, im ganzen doch sieghaften Schrittes vor.

10) I. II. Stuttgart 1931.

11) Beschreibung des Oberamts Urach 1909 S. 185—193. Beschreibung des Oberamts Münsingen 1912 S. 249—282. Beschreibung des Oberamts Tettmang 1915 S. 185—201. Beschreibung des Oberamts Riedlingen 1923 S. 321 ff. Beschreibung des Oberamts Leonberg 1930 S. 280 ff.

12) Forschungen und Versuche zur Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Festschrift, Dietrich Schäfer zum 70. Geburtstag dargebracht von seinen Schülern, 1915, S. 40—63. Ernst sagt hier S. 40: „Die Siedlungsgeschichte des württembergischen Landes hat durch die Arbeiten Karl Wellers ihre heutigen in den meisten Punkten wohl dauernden Grundlagen erhalten. Durch feinsinnige Verknüpfung aller der Wege, die eine Annäherung an das erstrebte Ziel ermöglichten, hat Weller nicht bloß eine allgemeine Schilderung der verschiedenen Siedlungsperioden gewonnen, sondern er hat insbesondere auch die Rolle klarzulegen verstanden, welche Hundertschaft und Sippe bei der Verteilung des alamannischen Landes gespielt haben, und gerade diese Ergebnisse haben sich bei Nachprüfungen auf engerem Raum immer wieder aufs neue bestätigt.“

13) Die Entstehung des niederen Adels, Stuttgart 1916. Mittelfreie. Ein Beitrag zur schwäbischen Standesgeschichte, Stuttgart 1920. Die Entstehung des deutschen Grundeigentums, Stuttgart 1926. Vgl. Friß Ernst, Viktor Ernst 1935.

In Württemberg und Baden waltet stofflich ein starker Vorzug vor den übrigen deutschen Landschaften. Die Versuche, die man seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, seit Justus Möser, unternahm, die Lücken unseres Wissens zwischen den Nachrichten der römischen Schriftsteller über die Germanen und der Zeit der frühesten Urkunden im 8. Jahrhundert auszufüllen, hatten nicht recht gelingen wollen. Vom innerdeutschen Gebiet aus, von Hessen, Thüringen und Niedersachsen, konnten diese schwierigen Fragen nicht beantwortet werden, weil hier eine sichere Datierung vor der urkundlichen Zeit kaum möglich ist, ebensowenig von den linksrheinischen Herrschaften aus, weil diese erst im 5. Jahrhundert dauernd besetzt wurden. Nur von der Erforschung der Geschichte des alamannischen Stammes, der in genau bekannten Jahren schon des 3. Jahrhunderts ins Neckarland einzog, ließen sich diese Probleme lösen. Hier war eine klare zeitliche Bestimmung vorhanden, und die Eroberungszeit stand dem Abfassungsjahr der *Germania* des Tacitus, 98 n. Chr., nicht allzu fern. Hier war es möglich, die Art der Landnahme, die damalige ständische Gliederung, rechtliche Verfassung und Wirtschaft des Stammes festzustellen, mit der Forschung dann vollends bis in die germanische Frühzeit zurückzustößen und so für die innere Lebensgeschichte des deutschen Volkes einen festen Boden zu gewinnen.

Indessen hatte auch die Erforschung der Vor- und Frühgeschichte in Deutschland und nicht zum wenigsten in Württemberg ihren glänzenden Siegeszug gehalten: die Siedlungen der älteren, mittleren und jüngeren Steinzeit, der Bronze- und der Eisenzeit, die Völkerbewegungen dieser langen Zeiträume wurden immer genauer bestimmt, die Römerherrschaft am Rhein und Neckar sorgfältig erkundet und damit die Voraussetzung geschaffen, auf der eine Untersuchung der Landnahme durch die Alamannen aufbauen konnte. Insbesondere auch die fortschreitende Kenntnis der alamannischen Reihengräber leitete die Forschung weiter und grenzte die Zeit dieser Leichensfelder immer genauer ein: diese beginnen freilich erst um die Mitte des 5. Jahrhunderts. Vorangegangen sind hier Alfred Schliz¹⁴⁾ und Peter Gößler¹⁵⁾; zusammengefaßt wurden die durch so viele Grabungen gewonnenen Ergebnisse in dem Werke

14) Die alamannischen Grabfelder des Schwabenlands in ihrer Stellung zur germanischen Kunstübung des frühen Mittelalters: Fundberichte aus Schwaben XI 1903, S. 21 ff. Derselbe, Fränkische und alamannische Kunsttätigkeit im frühen Mittelalter nach dem Bestand der schwäbischen Grabfelder: Bericht des Historischen Vereins Heilbronn, 7. Heft (1904) S. 1 ff.

15) An der Schwelle vom germanischen Altertum zum Mittelalter: Württ. Vierteljahrshfte f. Bd. Neue Folge XXX, 1921, S. 1—24.

von Walter Veck, Die Alamannen in Württemberg¹⁶⁾, das natürlich auch für die Besiedlungsgeschichte von Bedeutung ist. Auch andere Württemberger wie Oscar Paret¹⁷⁾, Hermann Stoll¹⁸⁾, und Emil Kost¹⁹⁾ haben sich erfolgreich betätigt; die Forschung befindet sich hier noch in regem Flusse. Durch alle diese Arbeiten ist Württemberg in der Erforschung der Besiedlungsgeschichte weit vorangekommen; es besteht unter den Gelehrten des Landes in allem Wesentlichen eine erfreuliche Übereinstimmung. —

Meine besiedlungsgeschichtlichen Untersuchungen konnte ich noch auf andern Gleisen weiterführen. Das Durcharbeiten der Geschichte des Hauses Hohenlohe hatte mich auf die planmäßige Neuordnung des Reichsguts und der nutzbaren Königsrechte während der Stauferzeit aufmerksam gemacht. Die neue Erkenntnis rief 1915 eine Abhandlung „Die Organisation des Reichsguts in der späteren Stauferzeit“ hervor²⁰⁾. Daraus entsprang der Entschluß, die staufische Städtegründung im Zusammenhang zu erkunden. Wiederholt hatte ich mich mit der älteren Geschichte der Reichsstadt Schwäbisch-Hall beschäftigt²¹⁾, und hier gesehen, welch reicher und ungenützter Stoff für die Beantwortung dieser Fragen vorhanden war. Bisher hatte man jede der königlichen Städte für sich betrachtet und war, weil der allgemeine Überblick mangelte, auch für diese hinsichtlich der Gründungszeit und der Gründungsvorgänge meist ohne Ergebnis geblieben; ich hoffte, durch ein Zusammenfassen dieser Städte wenigstens in

16) Germanische Denkmäler der Völkerwanderung I 1931. Er sagt S. 113: „Wellers Ergebnisse werden durch unsere Untersuchung nur bestätigt und darüber hinaus noch vertieft und ergänzt werden.“

17) Urgeschichte Württembergs mit besonderer Berücksichtigung des mittleren Neckarlandes, 1921. Die frühschwäbischen Gräberfelder von Groß-Stuttgart und ihre Zeit (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart 2, 1937).

18) Urgeschichte des Oberen Gäues (Veröffentlichungen des Württembergischen Landesamts für Denkmalpflege 7. Buch), 1933, S. 66—94 Völkerwanderungszeit.

19) Die Besiedlung Württembergisch Frankens in vor- und frühgeschichtlicher Zeit: Württembergisch Franken, Neue Folge 17/18, Zeitschrift des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, Schwäbisch-Hall 1936, S. 79—87.

20) Forschungen und Versuche zur Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Festschrift Dietrich Schäfer zum 70. Geburtstag dargebracht, 1915, S. 210—221.

21) Schwäbisch-Hall zur Hohenstauferzeit: Württ. Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, Neue Folge VII, 1898, S. 193—213. Die älteste Geschichte von Schwäbisch-Hall: Besondere Beilage des Staats-Anzeigers für Württemberg 1906 S. 261—268.

Schwaben einen Gesamtplan herauszufinden und die jeweilige Zeit der Errichtung sowie deren Ursachen genauer bestimmen zu können. Viktor Ernst hatte 1926 in den „Württembergischen Studien“²²⁾ dargetan, daß die Landstädte des heutigen Württemberg während des 13. und 14. Jahrhunderts vom Hochadel, dem damaligen Träger und Inhaber der Staatsgewalt, angelegt wurden; er hat, wie so oft, das Problem neu erfaßt und gleich gelöst, sich jedoch auf die Städte der Territorialherren beschränkt und von den Reichsstädten abgesehen, die seinem damaligen Forschungsgebiete ferner lagen. Bis dahin war fast nur von der Städtegründung der Zähringer und Heinrichs des Löwen die Rede gewesen, da sie in den mittelalterlichen Geschichtswerken ausdrücklich erwähnt werden, nicht aber von der Anlage der königlichen Stadtgemeinden, weil sich über diese fast kein Chronikbericht oder urkundlicher Vermerk vorfand und Gründungszeit und Entstehungsursache erst mittelbar erschlossen werden mußten. Mehr und mehr war ich zu der Überzeugung gelangt, daß die Staufer Friedrich I. Barbarossa und sein Enkel Friedrich II. an Bedeutung alle anderen Städtegründer weit überragten. Auch im einzelnen war es geglückt, die Entstehung einer ganzen Anzahl von Reichsstädten aufzuhellen und falsche Zeitanätze, die sich da und dort seit manchen Jahrzehnten weitergeschleppt hatten, zu berichtigen. 1930 erschien in den Württembergischen Vierteljahrshäften der Aufsatz „Die staufische Städtegründung in Schwaben“²³⁾.

An diese Arbeit schloß sich inhaltlich eine Untersuchung über die freien Bauern des späteren Mittelalters; ihr Ursprung war mir lange rätselhaft geblieben. Man hatte sie als ein Überbleibsel aus den alten Zeiten der germanischen Gemeindefreiheit und der Landnahme angesehen. Schon früh waren mir Bedenken gegen diese Erklärung aufgekommen, weil diese Freien nur in spätbesiedelten Waldgebieten vorkamen, nicht aber in den altbesetzten fruchtbaren Ebenenlandschaften. Nun hatte Viktor Ernst nachgewiesen, daß es ein Irrtum sei, zu glauben, die schwäbischen Bauern haben ihr Gut von Anfang an völlig frei und unabhängig besessen; er bemerkte, daß der alte Stand der Gemeindefreien schon im 12. Jahrhundert fast ganz verschwunden war. Eben während meiner Arbeit an der staufischen Städtegründung erkannte ich jene freien Leute als eine Neubildung der Stauferzeit und ihre Freiheit als durchaus derjenigen der neuen Stadt-

22) Festschrift zum 70. Geburtstag von Professor Eugen Rägele, S. 121 bis 137.

23) Württ. Vierteljh. f. Ldg. N. F. XXXVI, 1930, S. 145—268.

bürger entsprechend: um neben der Niederlassung in den Städten auch zum Zuzug in die noch schwach oder ganz unbefiedelten Landschaften anzulocken, verhiess man beiden dieselbe Freiheit; der Stadtgemeinde entsprach die freie bauerliche Genossenschaft. Meine Abhandlung „Die freien Bauern in Schwaben“ erschien 1934 in der Zeitschrift der Savignystiftung für Rechtsgeschichte²⁴⁾, ein Aufsatz engeren Rahmens „Die freien Bauern des Spätmittelalters im heutigen Württemberg“ 1937 in der Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte²⁵⁾. Auch diese Studien durfte ich als eine Fortsetzung meiner besiedlungsgeschichtlichen Forschungen werten. Über die besonderen kirchlichen und klösterlichen Niederlassungen des Früh- und Hochmittelalters und die von den Klöstern ausgehenden Siedelstätten konnte manches meine 1936 herausgekommene „Württembergische Kirchengeschichte bis zum Ende der Stauferzeit“²⁶⁾ bringen, die den gesamten Urkundenstoff gründlich ausgenutzt hat. —

Auch den außermürttembergischen Gelehrten, zumal den älteren Erforschern der deutschen Agrarverfassung und der Rechtsgeschichte, haben wir für unsere Einsicht in die Vorgänge der Besiedlung unendlich viel zu verdanken; es gilt von den wissenschaftlichen Untersuchungen wie von unserm ganzen Sein: „Und was man ist, das blieb man andern schuldig.“ Manche neuere Arbeiten zeigen freilich jene Unsicherheit und jenes Schwanken, das eintritt, wenn, wie durch die Schriften Viktor Ernsts, eine neue Erkenntnis erreicht ist und man doch über die bisher allgemeinen, jetzt überwundenen Anschauungen schwer hinwegkommen kann. Wenigstens soweit es die Besiedlungsgeschichte unseres Landes betrifft, sind nicht selten empfindliche Rückschritte und ein Verlassen des gefundenen richtigen Wegs zu verzeichnen. Ein Hauptfehler ist, daß man die Verschiedenheit der Zeiten nicht auseinanderhält, so die ganz andern Verhältnisse beim Einbruch der Alamannen ins Neckarland bald nach der Mitte des dritten Jahrhunderts und die der fränkischen und alamannischen Einwanderung ins linksrheinische Gebiet während des fünften, des Einzugs der Bayern in ihre spätere Heimat südlich der Donau während des sechsten. Dies hat insbesondere Alfons Dopf nicht beachtet in seinem Buche „Wirtschaftliche und soziale Grundlagen der europäischen

24) LIV. Band, Germanistische Abteilung, S. 178—226.

25) I, 1937, S. 47—67.

26) Württembergische Kirchengeschichte, herausgegeben vom Calwer Verlagsverein I, 372 S.

Kulturentwicklung aus der Zeit von Cäsar bis auf Karl den Großen" 27), in dem der an sich richtige Gedanke, daß die römische Kultur auf die Germanen mächtig eingewirkt hat, merkwürdig verzerrt und übertrieben erscheint; er verkannte, daß die in das Neckarland hereinstürmenden Alamannen sich ganz anders verhalten mußten und verhalten haben als germanische Einwanderer späterer Jahrhunderte, die, selbst schon aus andern wirtschaftlichen Zuständen kommend, kulturgefüllte Landschaften mit viel längerer römischer Vergangenheit in Besitz nahmen. Weil er die alamannischen Verhältnisse der Frühzeit in ihrer Wichtigkeit für die Forschung nicht erkannte, ist er auch nicht vom Irrtum abgekommen, die völlig sichere Lehre vom germanischen Gemeineigentum, von den Markgenossenschaften freier Männer, zu verwerfen, und hat sich so dem Fortschritt unseres Wissens, der durch die Erkenntnisse Viktor Ernsts erreicht wurde, ganz verschlossen.

Auch Adolf Helbols zahlreiche besiedlungsgeschichtliche Arbeiten, die er in seinem großen Werke „Grundlagen der Volksgeschichte Deutschlands und Frankreichs, vergleichende Studien zur deutschen Rassen-, Kultur- und Staatsgeschichte“, 1935 ff., zusammenfaßte, erweisen sich vielfach irreführend. Auf diesem so schwierig zu beackernden Boden gelangt man nicht weiter, wenn man sich mit Benützung der neueren vielfach dilettantischen siedlungsgeschichtlichen Literatur neue Ansichten bildet, sondern nur, wenn man in mühsamer Einzelforschung die Erkenntnisquellen, vor allem die deutschen Urkundenbücher, ausnützt: nur dann ist es möglich, die richtigen Wege aus dem Wirrsal der Meinungen zu finden. Auch die volkswundlichen Untersuchungen sind keineswegs schon so vorangeschritten, daß man einigermaßen gesicherte Folgerungen für die Zeit der Besiedlung, die doch eine verhältnismäßig frühe ist, ziehen kann. Wir haben es hier nicht mit „unbewußten Vorgängen“ zu tun, vielmehr mit willensbestimmten Ereignissen: ein großes Maß von Überlegung und Willenskraft war erforderlich, bis Deutschland zur heutigen Kulturlandschaft wurde, zu der es vor allem die Siedlungstätigkeit unserer Ahnen gestaltet hat. Für unser Württemberg jedenfalls hat Helbols „großräumige Betrachtungsweise“, seine „statistisch-kartographische Methode“, versagt.

Es hätte nahe gelegen, den ganzen südwestdeutschen Raum wenigstens rechts vom Rhein zusammenzufassen. Ich habe mich aber auf Württemberg

27) Zweite Auflage I, II, 1923 u. 1924. Ferner: Die Kulturzusammenhänge zwischen der spätrömischen und frühgermanischen Zeit in Südwestdeutschland: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, 1927, S. 118.

beschränkt, weil hier die Vorarbeiten wie die gedruckten Urkundensammlungen es ermöglichen, wenigstens diesen Teil Deutschlands mit erschöpfender Benützung der gesamten Quellen zu bearbeiten. Württemberg ist groß genug und so mannigfaltig, ja, es zeigt auf verhältnismäßig engem Raum so starke landschaftliche Gegensätze, daß fast alle Fragen der Besiedlungsgeschichte zur Erörterung gelangen müssen. Dabei ist aber das südwestliche Deutschland in bezug auf den besiedlungsgeschichtlichen Erkenntnisstoff weit günstiger gestellt als die meisten andern deutschen Landschaften: so werden die Ergebnisse unserer Untersuchung auch für diese fruchtbar werden. Aus einer Klärung der Forschungsmethoden für unser Land muß für die Besiedlungsgeschichte des ganzen übrigen deutschen Landes Förderung erwachsen.